

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

**Tageblatt** für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüngenrön, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüngenrön, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinpaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gepaltene Zeile 30 Pfennige.

Sernsprecher Nr. 210.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Nr. 302.

Dienstag, den 31. Dezember

1912.

## Bekanntmachung.

Bei der gestern stattgefundenen Gemeinderatsersatzwahl sind gewählt worden, als

**Gemeindevertreter der 1. Klasse der Anstößigen**

1. Herr Ortsrichter Karl Glöckner,

2. Gastwirt Ernst Emil Hörner, als

**Gemeindevertreter der 2. Klasse der Anstößigen**

Herr Postkassener Ernst Gerisch, als

**Gemeindevertreter der Unanstößigen**

Herr Glasortierer Emil Böhm.

Dies wird mit dem Bemerkten zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß Einwendungen gegen das Wahlverfahren bei deren Verlust binnen 14 Tagen nach der Stimmenaushählung bei der Königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg anzubringen sind.

Carlsfeld, am 28. Dezember 1912.

**Der Gemeindevorstand.**  
Vielbing.

Anmeldungen für die **Oktavaufnahme** werden möglichst bis Ende Januar 1913 erbeten. Dabei sind vorzulegen: Geburts- und Impfschein, letztes Schulzeugnis, nachzuliefernd

ein Gesundheitsbericht (nach Formular). Von den nach Sexta Aufzunehmenden wird Geläufigkeit im Lesen und Schreiben lateinischer Schrift gefordert. Sprechstunde des Rektors wochentäglich mittags 12—1/2 Uhr.

Königliches Realgymnasium Annaberg.

## Höhere Abteilung der Öffentlichen Handelslehranstalt zu Plauen i. V.

— 3 jähriger Kursus. —

Die höhere Abteilung hat die Aufgabe, ihren Schülern außer einer über das Ziel der Volksschule hinausgehenden Allgemeinbildung eine den Anforderungen der Gegenwart entsprechende **höhere kaufmännische Fachbildung** zu vermitteln und sie zur **Erwerbung des Berechtigungsscheines zum einjährig-freiwilligen Militärdienst** zu befähigen. Zum Eintritt in die 3. Klasse werden Kenntnisse vorausgesetzt, wie sie auf einer gehobenen Bürgerschule nach 8jährigem Schulbesuche erworben werden können. Außerdem wird sichere Beherrschung der Grammatik der französischen Sprache bis einschließl. der regelmäßigen Verben verlangt. **Ofters 1913** wird die **1. Klasse** errichtet werden.

Weitere Auskunft erteilt gern und Anmeldungen nimmt entgegen

**Professor Viehrig, Direktor.**

## Politische Jahreschau.

A. Deutschland.

Das Jahr 1912 geht zur Rüste, mit wenig Bedauern sieht man es scheiden, denn es war kein Jahr der Freude, an inneren und äußeren Wirren ist es reich gewesen. Auch bei uns in Deutschland sah es nicht zum Besten aus, auf dem Gebiete der inneren Politik gab es scharfe Differenzen, und was die Außenpolitik anlangt, so drohte uns die Gefahr eines folgenschweren ungeheuren Krieges. Der Anfang des Jahres 1912 brachte uns den Kampf der Reichstagswahl, der mit der größten Erbitterung geführt wurde, und wenn man auch auf einen beträchtlichen Zuwachs der Sozialdemokratie gerechnet hatte, so kam das Endergebnis doch überraschend, da 110 Sozialdemokraten ihren Einzug im Ballotbau hielten. Die Situation im Reichstage hatte sich dahin verschoben, daß die Linke über eine, wenn auch geringe Mehrheit verfügte, und es war begreiflich, daß es nicht an Prophezeiungen fehlte, die diesem Reichstage eine nur kurze Lebensdauer ankündigten. Und doch ist es besser gegangen, wie man geglaubt hatte, denn in einer ganzen Reihe von Fragen ist die bürgerliche Linke mit den übrigen Parteien zusammen gegangen, und Herr von Bethmann-Hollweg konnte mit dem, was er erreicht hat, zufrieden sein. Namentlich in den Fragen der Landesverteidigung steht eine kompakte Mehrheit in einer Stärke zur Verfügung, wie man sie in früheren Jahren nicht kannte. Auch muß man anerkennen, daß der neue Reichstag bei einer ganzen Reihe von Vorlagen schnell und prompt und vor allem auch zur Zufriedenheit der Nation gearbeitet hat. Freilich drückte auch heute noch manch schwere Sorge das deutsche Volk, ohne daß es auf parlamentarischen Wege gelungen wäre, die Last zu beseitigen, und dies gilt in erster Linie von der herrschenden Fleischsteuerung, die nach wie vor besteht, ohne daß die parlamentarische Kampagne eine sonderliche Besserung herbeigeführt hätte. Immerhin muß man es dem Reichkanzler danken, daß er durch verschiedene Maßnahmen die Fleischzufuhr aus dem Auslande erleichterte und einer ganzen Reihe von kommunalen Verwaltungen es ermöglicht hat, billigeres Fleisch zu liefern. Eine weitere Veränderung der innerpolitischen Konstellation brachte in der letzten Zeit die Jesuitenfrage, die infolge des bekannten bayerischen Erlasses lange die Gemüter auf das lebhafteste beschäftigt hatte. Nach eingehenden Beratungen beschloß der Bundesrat, daß die bayerische Auslegung nicht die richtige sei, welche zum Bruch des Zentrums mit Prinzler und Reichsregierung führte. Wie die Dinge sich weiter entwickeln werden, läßt sich heute noch nicht sagen, indessen braucht sich Herr von Bethmann-Hollweg, wenn er sie noch nicht hätte, darüber keine grauen Haare wachsen zu lassen, denn trotz der angekündigten Fehde dürfte das Zentrum bei wichtigen Gesetzesvorlagen doch mit „Ja“ stimmen, um sich nicht zu Fall zu bringen. In einer Frage darf allerdings die Regierung wenig Glück haben, und das ist das Petroleum-Vertriebsmonopol, das aller Voraussicht nach zu mindestens in der von der Regierung vorgeschlagenen Form scheitern dürfte. Auch in den einzelnen Bundesstaaten hat es an wichtigen Ereignissen nicht gefehlt. Bayern hat kurz vor Jahresluß noch seinen langjährigen trefflichen Regenten Luitpold durch den Tod verloren und mit Bayern teilte ganz Deutsch-

land die Trauer über den Verlust eines Mannes, der, einst mehr als kühl empfunden, es doch verstand, sich aller Herzen zu erobern und in stiller aber zielbewußter und die Rechte des Volkes stets achtender Form die Entwicklung des Landes zu fördern suchte. Wier, ist auch sein Nachfolger, Prinz Ludwig, von kerndeutscher Befinnung erfüllt, und die Herzlichkeit der Beziehungen zwischen Hohenzollern und Wittelsbachern bewies die persönliche Teilnahme des Kaisers mit mehreren seiner Söhne an der Beisetzung Luitpolds. Sein Tod brachte die Regentenschaftsfrage erneut zur Aufrollung, allgemein glaubte man an eine bevorstehende Verfassungsänderung, die es dem neuen Regenten ermöglichen würde, die Königswürde anzunehmen.

Aber in dieser Erwartung hat man sich doch getäuscht, bei einzelnen Parteien erhoben sich gewisse verfassungsrechtliche Bedenken und so hat der Prinzregent aus eigener Initiative erfucht, von dem Pläne Abstand zu nehmen, da die daran sich knüpfende Diskussion ihm peinlich sein mußte. In Württemberg haben Neuwahlen stattgefunden, die gleichfalls der Volksvertretung ein anderes Gesicht gegeben haben, nur daß hier die Schwentung nach Rechts gekommen ist. Beide Seiten, links und rechts, haben die gleiche Zahl von Mandaten, je 46 und die parlamentarische Arbeit wird unter diesen Umständen eine ziemlich schwierige sein. In Sachen ist die große Volksschulvorlage gescheitert, nachdem sie in der 2. Kammer eine Form erhalten hatte, die der ersten Kammer wie der Regierung nicht genehm war. Es wird daher in dieser Hinsicht in Sachen alles beim Alten bleiben. Auch der Kultusminister beabsichtigt nicht, aus diesem Fiasco die Konsequenzen zu ziehen.

Nun zur äußeren Politik. Wie erwähnt, brachten die Balkanwirren die Gefahr einer kriegerischen Entwicklung auch für Deutschland, und wenn auch der politische Horizont sich aufgehellt hat, so heißt es, für Deutschland die Augen offen zu halten, da ein kleiner Anlaß folgenschwere Verwicklungen nach sich ziehen kann. Erfreulicher Weise hat sich gerade in den letzten Monaten ein zielbewußtes einheitliches Vorgehen der Dreibundstaaten heraus gestellt, die Beziehungen untereinander waren selten so aufrichtige wie jetzt, und die mehrfachen gegenseitigen Aussprachen der leitenden Persönlichkeiten hatten das Ergebnis, daß der Dreibund unverändert erneuert worden ist. Man hatte vielfach auf ein Absinken Italiens gerechnet, zu mindestens erwartet, daß dieses sich weitgehende Sonderrechte sichern würde, aber nichts von alledem, und man hat mehrfach der Welt gezeigt, daß mit der Festigkeit und Einmütigkeit des Dreibundes als Gegengewicht zur Tripleentente unbedingt gerechnet werden muß. Unsere Beziehungen zu den übrigen Mächten haben keine sonderliche Veränderungen erfahren, vor allen Dingen wenigstens keine Verschlechterung und der Marokkovertrag mit Frankreich hat manche Differenzen aus dem Wege geräumt, wenn er auch wesentlich in Deutschland mit recht gemischten Gefühlen aufgenommen worden ist, weil man glaubt, daß hier zu schlecht dabei weggekommen wären. Das Verhältnis zu England ist gleichfalls ziemlich das gleiche geblieben. Die Politik greift wurzelt unbedingt auf der Tripleentente, die für ihn ein gefügiges Werkzeug darstellt. Von Bedeutung für die Beziehungen hätte vielleicht die Entsendung des Freiherrn von Marschall auf den Bononer Botschafterposten werden können, sei-

der ist diese Hoffnung durch den recht unerwartet gekommenen Tod dieses trefflichen Diplomaten zu Wasser geworden. Unser Verhältnis zu Rußland war infolge der Potsdamer Abmachung im großen und ganzen ein recht gutes, und es steht wohl außer Frage, daß Deutschland bei der Zuspitzung der Dinge zwischen Rußland und Oesterreich nach beiden Seiten hin vermittelnd eingegriffen hat. Trotzdem hätte es vielleicht doch leicht kommen können, daß wir gegen den östlichen Nachbar das Schwert hätten ziehen müssen, wenn ein bewaffneter Konflikt sich nicht mehr hätte vermeiden lassen. Die treue Befundigung unserer Sekundantenrolle gegenüber Oesterreich-Ungarn und der energische Ton, den dabei der Reichskanzler ansetzte, hat seinen Eindruck allenthalben nicht verfehlt, er hat gezeigt, daß man sich in Deutschland noch immer stark genug fühlt, die Bürger der Nation zu schützen.

## Riderlen-Wächter †.

Einen schweren Verlust in schwerer Zeit hat das deutsche Reich plötzlich erlitten. Der Draht meldet uns:

**Berlin, 30. Dezember. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Riderlen-Wächter ist heute Morgen 7.50 Uhr bei seiner Schwester, der Frau v. Gemmingen in Guntenberg bei Stuttgart, wo er seinen Weihnachtserurlaub verbrachte, plötzlich gestorben.**

Staatssekretär von Riderlen-Wächter, der in die Marokko-Affäre durch die Entsendung des Panzerkreuzers „Panther“ nach Agadir mit einemmal und für einige Zeit Deutschlands Machtstellung bemerklich und imponant zur Geltung kommen ließ, hat zwar von vielen Seiten starke Anfeindungen erleiden müssen, von allen gerecht Denkenden ist ihm indessen für seine kurze aber erfolgreiche Arbeitstätigkeit volle Anerkennung zuteil geworden. Wenn auch während der letzten Reichstagswahl hier in Eibenstock der Führer der Nationalliberalen, Bassermann, erklärte, der Eintausch eines Entenschnabels seien die paar Entenbeine im Kongo nicht wert gewesen in Anbetracht des Landzuwachses, den Frankreich erzielte, so hat man jetzt doch eingesehen, daß das Kongoabkommen Riderlen-Wächters einem weisen, wenn auch mäßigen Kompensationsverfahren entsprach. Auch in die gegenwärtig schwebenden bedrohlichen Balkanfragen hat Riderlen-Wächter stets mit gutem Takt und doch Respekt gebietender Weise eingegriffen gewußt. In einem ausführlichen Artikel werden wir auf den Lebensgang des so früh Verstorbenen genauer eingehen.

## Noch nicht gescheitert.

Daß den Friedensvorschlägen der Türken, die wir schon in letzter Nummer andeuteten, von den verbündeten Balkanstaaten dasselbe „Unannehmbar“ entgegenzusetzen würde, wie den Vorschlägen der Sieger, war mit voller Bestimmtheit vorausgesehen, und man bangte deshalb, die Verhandlungen am Sonnabend könnten mit dem Abbruch der Friedensverhandlungen enden. — Man hat sich indessen wiederum mit einer Vertagung auf den heutigen Montag. Zu diesem Termine wollen die türkischen wie auch die Delegierten der anderen